

Kurzbesprechungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Celui qui doit mourir

III. Für Erwachsene

Produktion: Undus/Prima/Cinedis; **Verleih:** Ciné Office; **Regie:** Jules Dassin;
Darsteller: Jean Servais, Carl Moehner, Fernand Ledoux usw.

Lycovrissi ist ein kleines Dorf in der asiatischen Türkei; seine Einwohner sind der Herkunft und des Glaubens nach Griechen. Der Dorfpope verteilt, als die Osterzeit naht, die Rollen des traditionellen Passionsspiels unter den Gläubigen. Der Film zeigt nun, wie die einzelnen Träger des Passionsspiels — konfrontiert mit gewissen Ereignissen — die ihnen zugeordneten Rollen in Wirklichkeit übernehmen: der junge Hirte, der Christus spielen soll, bewährt sich auch im Leben als ein barmherziger Hirte, der für Judas Ischariot vorgesehene Darsteller übernimmt auch im Leben eine Verräterrolle usw. Diese Parallelen sind ohne jede Pedanterie, ohne die geringste Blasphemie zumal durchgeführt. Die Ereignisse, welche die Geister scheiden und den Dorfpopen zum Widersacher «Christi», zum Hohepriester werden lassen, bestehen in der Ankunft der Bevölkerung eines andern Dorfes, das von den Türken verheert und dezimiert worden ist. Seit Monaten sind die Ueberlebenden unterwegs, auf der Suche nach einer neuen Heimat, von Hunger auf den Tod entkräftet. Um Christi Barmherzigkeit willen bitten sie den Popen um Aufnahme in seinem Dorfe, das mit den Türken in Frieden lebt — der Pope aber weist sie von sich mit der Behauptung, sie verbreiteten die Cholera. Der Film, den Jules Dassin (auf Kreta) aus diesem Stoff des griechischen Dichters Niko Kazantzakis gemacht hat, wirkt ungeheuer stark, ja schockierend. Zwar nimmt am Ende auch der Pope der Bittsteller zur Gewalt Zuflucht (wobei eine Bibelstelle — gelinde gesagt — sehr willkürlich ausgelegt wird), trotzdem ist der Film mit seiner Botschaft gegen die verhärteten Herzen der Pharisäer, die es auch unter uns gibt, ein Film von wesentlich christlicher Inspiration. In Ansehen dieses Umstandes und seiner künstlerischen Verdienste hat das Internationale Katholische Filmbüro dem Film in Cannes 1957 «eine sehr lobende Erwähnung» (mention très élogieuse) zuerkannt.

1290

Un condamné à mort s'est échappé (Flucht, Die)

III. Für Erwachsene

Produktion: Gaumont/Nov. Ed. Films; **Verleih:** Monopole Pathé; **Regie:** Rob. Bresson;
Darsteller: François Leterrier, Maurice Berrlock, Roland Monod u. a. (alles Laien)

«Un condamné à mort s'est échappé» ist ein außergewöhnliches Werk, das ganz von der Persönlichkeit Robert Bressons, des genialen französischen Filmgestalters, geprägt ist. Der Film berichtet die Flucht eines zum Tode verurteilten französischen Offiziers und eines Kameraden aus dem Fort de Montluc in Lyon zur Zeit der deutschen Besetzung. Grundlage ist der Tatsachenbericht, den der Geflüchtete später von den Vorbereitungen des Ausbruchs und von diesem selbst gegeben hat. Bresson hat sich zum Ziel gesetzt, mit den Mitteln des Spielfilms — Darstellern, Atelieraufnahmen usw. — einen echten Dokumentarfilm dieser Flucht zu drehen — ein Vorhaben, das ihm in vollem Umfang gelungen ist, unter der Voraussetzung, daß man unter «Dokumentarfilm» die hintergründigste, ebenso geistreiche wie geistigste Kunst versteht. Denn Bresson gibt diese Flucht mehr als eine innere denn als eine äußere Handlung; wichtige Umstände, die wohl ein anderer Regisseur, schon des Nervenkitzels wegen, nicht unterschlagen würde — z. B. die Ueberwältigung einer deutschen Schildwache in der Nacht des Ausbruchs — fallen bei Bresson unter den Tisch, weil sie im Augenblick für dieses innere Drama der Flucht unwesentlich sind. Dafür dringt Bresson mit dieser merkwürdigen, überraschenden Optik tief in den mystischen Urgrund allen Handelns ein. Er schildert den Mut, die Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit des französischen Offiziers sozusagen auf ihre Abstraktionen reduziert — zugleich aber läßt er den Zuschauer zwar ohne Worte, aber mit hinreichender Deutlichkeit wissen, daß diese Tugenden allein den Erfolg des Ausbrechers nicht verbürgen, daß lediglich die Mithilfe des Allmächtigen (für Bresson, einen tiefgläubigen Menschen, gibt es keinen Zufall) die halsbrecherische, kühne Flucht gelingen läßt. Deshalb trägt der Film im Untertitel das Wort Christi an Nikodemus: «Der Wind weht, wo er will...» Alles in allem ein Film, der sowohl höchstgespannte filmkünstlerische Erwartungen nicht enttäuscht, der aber auch über die Befriedigung formaler Ansprüche hinaus unser Denken nachdrücklich beschäftigt.

1291

Produktion: Bavaria; **Verleih:** Emelka; **Regie:** Wolfgang Staudte;
Darsteller: Maria Schell, Raf Vallone, Käthe Gold.

Ein repräsentativer westdeutscher Film, der es verdient, unter die Lupe genommen zu werden, ist er doch eine Verfilmung von Gerhart Hauptmanns bekanntem Bühnenstück und zweitens — als Film — das Produkt erstklassiger Kräfte. Leider enttäuscht er die auf ihn gesetzten Erwartungen beträchtlich. Vom Stoff her: die Filmleute setzten sich zwischen Stuhl und Bank. Sie hatten einerseits nicht den Mut, lediglich die Story aus dem Bühnenstück herauszuschälen und frei zu verfilmen als eine Geschichte unserer Tage; es mag sie daran die Ehrfurcht vor einem Kunstwerk gehindert haben. Andererseits hatten sie aber auch nicht den Mut, dieses Bühnenstück so zu nehmen, wie es ist. Sie zogen ihm gewissermaßen, ehe sie es verwendeten, die dramatischen Zähne. Rose Bernd ist in dem Film die Kindsmörderin nicht; sie gebiert ihr uneheleliches Kind tot unter einer Brücke im Schnee. Damit entfällt aber weitgehend der Antrieb, der im Schauspiel Gerhart Hauptmanns Rose zur Einsicht in ihre soziale Verantwortlichkeit kommen läßt. Von der Gestaltung her ist dieselbe Unsicherheit zu bemerken: der Film ist mit einigen äußern Requisiten (Auto, Motorrad) als in unserer Zeit spielend kenntlich gemacht, aber die Mehrzahl der Figuren, die Sprache und die Präsentation der Probleme gehören einer andern zeitlichen Ebene an, mit dem Erfolg, daß der Film am Ende nirgends hingehört. Ebenso verspricht der Name Wolfgang Staudtes viel, doch hält auch in dieser Hinsicht der Film nur wenig: Staudte kommt — außer in ein paar prächtigen Landschaftsbildern (die nächtliche Straße, der Friedhof, das Kornfeld) — nicht zum Zuge; er hatte offensichtlich den Auftrag, einen möglichst braven, möglichst kommerziellen Film zu drehen. Raf Vallone in der Rolle Streckmanns ist eine Fehlbesetzung; Maria Schell in der Hauptrolle spielt etwas eintönig die Rose um eine ganze Oktave intelligenter, als Hauptmann sie sich vorstellte, weshalb ihr Handeln oft geradezu unbegreiflich wirkt; die einzige wirklich befriedigende Darstellerleistung kommt von Käthe Gold als Frau Flamm.

1292

Kleine Grenzverkehr, Der / Salzburgergeschichten

Produktion: Wiff. Produktion; **Verleih:** Monopol; **Regie:** Kurt Hoffmann;
Darsteller: M. Koch, P. Hubschmid, P. Mosbacher.

Der Name Erich Kästner hat beim großen Filmpublicum einen guten Klang, da nach seinen Büchern und unter seiner Mitarbeit so sympathische und — wenn auch künstlerisch nicht überragende — so doch gut gelungene und auch recht vergnügliche Werke entstanden sind, wie «Das doppelte Lottchen», «Pünktchen und Anton», «Emil und die Detektive», «Drei Männer im Schnee», die viel von jugendlicher Zartheit an sich haben. — Um so nötiger ist, bei diesem Film darauf hinzuweisen, daß er in einer ziemlich andern Linie liegt. Gewisse Eigenschaften jener Filme sind zwar auch hier zu finden; aber sie sind eher negativer Art, wie etwa das Fehlen eines Tiefganges und eine gewisse dramaturgische Undichte. Die jugendliche Unbeschwertheit hat außerdem hier einer Unbekümmertheit in Sachen Eheauffassung Platz gemacht, die allerdings im Film gewissermaßen nur im Vorbeigehen zum Ausbruch kommt, aber gerade deswegen nicht übersehen werden darf, weil sonst der Film Harmlosigkeit selber ist — eine Harmlosigkeit, die zugleich den Stempel des Substanzlosen trägt. Der Grundeinfall ist eines gewöhnlichen Romanes würdig: ein junger Gelehrter (dreifacher Doktor) verliebt sich in ein Stubenmädchen, das in Wirklichkeit eine Gräfin ist. Die Handlung gibt wenig Gelegenheiten zu richtigem Witz her, und auch diese werden vielfach noch vertrödelt. So wirkt die Handlung dünn. Ausgepolstert wird der Film deswegen mit Elementen, die mit ihm wenig zu tun haben: mit schönen Aufnahmen der Stadt Salzburg und des Salzkammergutes, mit folkloristischen und ähnlichen Elementen und mit Aufnahmen der Salzburger Festspielwochen. Dies alles wird teils so aufdringlich, teils so unorganisch eingefügt, daß man auch dieser Seite des Films nicht recht froh wird. Schließlich sagt man sich: wenn wir schon einen Werbefilm über Stadt und Land Salzburg ansehen sollen, dann sollte er wenigstens nicht immer durch eine kraftlose Handlung unterbrochen werden.

1293

Le Monde du silence

„Schweigende Welt“

ist ein vornehmer Film, der uns neue Aspekte und neue Wunder der Schöpfung zeigt. Ein Film, den wir vorbehaltlos allen empfehlen, weil er so beglückend ist. (Filmberater Nr. 17/1956)

Im Verleih der **Monopole Pathé, Genf**

Luzern
A.Z.

Im Dienste der siebten Kunst!



Fachkinofilme 16 und 35 mm, für höchste Ansprüche, jetzt auf neuer Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Scheideggstraße 45, Zürich 2, Telephon (051) 27 26 12
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern